

TERRAKOTTA-IMITATIONEN DER BRONZEKANNEN DER FORM BEAZLEY VI IN ATHEN, WESTGRIECHENLAND UND ETRURIEN

Es wird wohl von niemandem bezweifelt, daß Tongefäße manchmal Metallvorbilder nachahmen oder zumindest Anregungen von Metallformen übernehmen. Wenn wir dennoch bei der Analyse des Verhältnisses von Ton und Metall oft auf Vermutungen angewiesen sind, so liegt dies an der im Vergleich zur reich überlieferten antiken Keramik außerordentlich geringen Zahl erhaltener Metallgefäße, die zur Folge hat, daß konkrete Vorbilder der Tonvasen oft nicht erhalten sind, sondern nur postuliert werden können.

Ich möchte deshalb einmal nicht Terrakottenvasen als Ausgangspunkt nehmen, sondern eine Gefäßform, die so sehr Metallform ist, daß zumindest in den ersten 100 Jahren ihrer ca. 250-jährigen Existenz die Zahl der Bronze- die der Tongefäße bei weitem überwiegt, und bei der eine kontinuierliche Entwicklung sich nur bei den Metall-, nicht bei den Tongefäßen beobachten läßt. Dadurch können wir fast allen Tongefäßen entsprechende Metallgefäße gegenüberstellen und sind fast nie genötigt, Metallvorbilder anhand der Tongefäße rekonstruieren zu müssen. Ich spreche von der Kannenform, der Beazley bei der Einteilung der attischen Oinochoen die Nummer VI gegeben hat. Ihr Charakteristikum sind der scharfe Knick zwischen Schulter und Körper und der schnabelförmige Ausguß; deshalb wird die Form in Metall meist als Schnabelkanne 'mit Bauchknick' bezeichnet.

Dieser Kannentyp ist wohl am Ende des 6. Jhs. in Etrurien geschaffen worden.¹ Nach einer kurzen Phase des Experimentierens entwickelt sich schnell die 'klassische' Form² - klassisch soll hier einen Höhepunkt der Entwicklung, nicht einen historischen Zeitraum bezeichnen. Diese Form lebt von der Spannung der gegenläufigen Kurven, die sich im Henkel wiederholen. Auf jede Verzierung, die diese Linien stören könnte, ist verzichtet; selbst der Henkel geht ohne irgendeinen erkennbaren Absatz in die Mündung über, was bei Metallgefäßen damals ganz neu war und großes technisches Können erforderte. Der Erfolg dieser Kannenform zeigt sich darin, daß sie in Etrurien über 100 Jahre nahezu unverändert beibehalten wurde.

Die ersten Tonkannen der Form VI werden im ersten Viertel des 5. Jhs. in Athen hergestellt.³ Sie sind zunächst sehr selten - aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. kenne ich nur vier Exemplare - und waren wohl hauptsächlich für den Export nach Etrurien bestimmt. Betrachten wir eine Kanne des Triptolemos-Malers aus Chiusi,⁴ so stellen wir fest, daß der Töpfer das Metallvorbild in einigen Details abgewandelt hat: Er hat einen gesonderten Fuß angebracht, der bei attischen Kannen üblich ist - 'as a precaution against chipping', wie Beazley⁵ schreibt -, und er hat diesen Fuß so gestaltet, daß er das scharfe Umbiegen der Gefäßwandung am Bauch in Negativform spiegelt. Der Henkel mußte, wenn er haltbar sein sollte, etwas dicker werden als in Metall; um ihn nicht zu plump erscheinen zu lassen, wurde auf den doppelten Schwung des Bronzehenkels verzichtet. Die Tatsache, daß scharfe Kanten in Ton leichter herzustellen sind als in Metall, wurde genutzt: der Bauchknick ist wesentlich schärfer als bei den Bronzekannen. Der attische Töpfer hat die der Form zugrundeliegende Idee des Vor- und Zurückschwingens der Gefäßwandung übernommen; er hat nicht ein Metallgefäß im Ganzen oder im Detail sklavisch kopiert.

¹ Die Entwicklung der Metallkannen kann hier nur skizziert werden. Ausführlicher für das 5. Jh.: Krauskopf in: *Die Aufnahme fremder Kultureinflüsse in Etrurien...* (Symposium Mannheim 1980), *Schriften des Deutschen Archäologenverbands* V (1981) 146 ff. mit vorhergehender Literatur, im folgenden zitiert: Krauskopf. Geringfügige Abweichungen gegenüber den dort vertretenen Meinungen sind durch neu hinzugekommenes Material bedingt. Eine ausführliche Publikation ist in Arbeit.

² Krauskopf Abb. 1.

³ Zu den attischen Kannen: Green, *BICS* 19, 1972, 8; Krauskopf 148 ff.

⁴ Berlin-DDR F 2189; *ARV*² 363,27; Pfuhl, *MuZ* Abb. 792; Krauskopf Abb. 4.

⁵ *EVP* 266.

Dasselbe gilt für die Kanne des Malers der Pariser Gigantomachie aus Cerveteri;⁶ der Maler hat hier jedoch auch einige Details der Bronzekannen kopiert, etwa das Zungenmuster auf dem Mündungsrand. Bei beiden Kannen zeigt sich - so virtuos die Maler das Problem auch kaschieren mögen -, daß die Form im Grunde ungeeignet ist, figürliche Bilder aufzunehmen: durch das starke Zurückschwingen der Wandung werden Füße und Beine der Figuren zu stark ins Bildfeld gerückt. Vielleicht um die Proportionen des Bildfelds zu verbessern, wählte Brygos für eine Kanne in Orvieto⁷ eine etwas geradere Form; entsprechend veränderte er auch das Fußprofil.

Auch die etruskische Toreuten hatten inzwischen begonnen, die Form weiter zu entwickeln. Bei der oben als 'klassisch' bezeichneten Form, die für unverzierte Kannen nach wie vor verwendet wurde, konnten nämlich - ebensowenig wie die attischen Vasenbilder - reich verzierte Henkelattaschen, eines der wichtigsten Schmuckelemente etruskischer Bronzegefäße, nicht voll zur Geltung kommen; sie sind zu schlecht sichtbar.⁸ Wohl deswegen entwickelte man seit der Mitte des Jhs. auch in Etrurien eine Form mit höherem Unterteil und geraderer Wandung.⁹ Attische Tonkannen der zweiten Hälfte des 5. Jhs. wie etwa die Hawk-Jug-Group¹⁰ und die Kanne aus der Werkstatt des Schuwalow-Malers¹¹ ließen sich typologisch sowohl von der Brygos-Kanne wie auch von etruskischen Bronzekannen der weiter entwickelten Form ableiten. Die letztere Herleitung dürfte richtiger sein, denn es hat offenbar in Athen keine kontinuierliche Entwicklung gegeben; Zwischenglieder zwischen der Brygos-Kanne und den Gruppen der 2. Jh. - Hälfte fehlen. Das Vorbild der Metallkannen zeigt sich auch im Dekorationssystem vieler attischer Tonkannen: ein Eierstab an der breitesten Stelle und ein Zungenmuster auf der Schulter,¹² das allerdings von den attischen Vasenmalern etwas anders als auf den Bronzekannen angebracht wird. Sie lassen es nicht auf der Schulter, sondern schon an der schmalsten Stelle beginnen, wodurch der Schwung der Gefäßform sehr geschickt betont wird. Figürliche Bemalung ist nun sehr selten und, wenn vorhanden, dann meist auf Einzelfiguren beschränkt.¹³ Nur Aison¹⁴ und der Kalliope-Maler¹⁵ versuchen noch einmal mit Erfolg, Form VI mit mehrfigurigen Szenen zu bemalen; sie verwenden das Dekorationssystem der Zungenmusterkannen, d.h. sie begrenzen das Bildfeld an der schmalsten Stelle durch ein Ornamentband und erhalten dadurch eine weniger stark gekrümmte Malfläche als die Maler der ersten Jahrhunderthälfte.

Die Form ist jedoch prädestiniert für die Firniskeramik; und dies ist wohl auch der Grund, warum Tonkannen der Form VI erst im späteren 5. Jh. häufiger werden. Während man bisher versucht hatte, die Form für rotfigurige Bemalung verwendbar zu machen, rückt nun die Nachahmung der Metallgefäße in den Vordergrund. So findet sich etwa ein plastisches Schuppenmuster sowohl auf einer etruskischen Bronze- wie auf einer attischen Schwarzfirniskanne (Abb. 1 und 2).¹⁶

Am Ende des 5. Jhs. werden zum ersten Mal auch in Etrurien Tonkannen der Form VI hergestellt. Sie ahmen sehr getreu gleichzeitige Bronzekannen nach. Für diese war inzwischen in Etrurien ein Typus entwickelt worden, der für die Zukunft bestimmend werden sollte. Er besitzt eine noch etwas höhere und geradere Wandung als die ersten Kannen des neuen Typus (Anm. 9); der Henkel endet oben in einem Widderkopf und unten in einer rechteckigen, mit einem figürlichen Relief verzierten Attasche.¹⁷ Diese Form kopieren die ersten etruskischen Tonkannen;¹⁸ nur die Reliefattasche fehlt, bezeichnenderweise aber auch der bei den attischen Oinochoen übliche Fußring. Bemalt sind diese Kannen mit Ornamenten, die teils -wie Zungenmuster und eine Art mißverständlicher Eierstab - für Kannen der Form VI typisch sind, teils - wie Lotos-Palmetten-Fries und Mäander - zum Repertoire der rotfigurigen Vasenmalerei

⁶ Wien 3371; ARV² 424,134.

⁷ Museo dell'Opera del Duomo 490; ARV² 385,225; CVA Musei Comunali Umbri I (It. 16) III Ic Taf. 3, 4-6 (It. 760).

⁸ Deutlich zu sehen ist dies etwa bei der Sammelaufnahme der Kannen in Karlsruhe: *Antike Bronzen der Großherzoggl. Bad. Alterthümer-sammlungen Karlsruhe* (1883) Taf. 5.

⁹ Etwa: Kanne Vatikan 12798; Helbig, *Führer* 1⁴ Nr. 710; Krauskopf Abb. 2.

¹⁰ ARV² 1217, 1-3; Krauskopf 149 Nr. 5-7.

¹¹ Lezzi-Hafter, *Der Schuwalow-Maler* (1976) Taf. 156 a-b,d; Krauskopf Nr. 8 Abb. 5.

¹² Anm. 11. u. Krauskopf 149 Nr. 9-11; Bronzekannen etwa: Krauskopf, *Prospettiva* 20, 1980, 13 Abb. 14-16.

¹³ CVA Tours-Bourges (Fr. 30) III I Taf. 11,4 (Fr. 1347); Krauskopf 155 u. 149 Nr. 14 (Brit. Mus. E 566).

¹⁴ ARV² 1175, 18-19; Krauskopf Nr. 13 u. 15 Abb. 6.

¹⁵ ARV² 1263, 80; Krauskopf Nr. 12; CVA I (It. 19) III Ic Taf. 7, 1-3 (It. 912).

¹⁶ Bronze: Brit. Mus. W. T. 654; Jacobsthal/Langsdorff, *Die Bronzeschmabelkannen* (1929) Taf. 14a; Ton: Louvre Cc 522. Daß das Schuppenmuster plastisch wiedergegeben ist, ist umso erstaunlicher, da zur selben Zeit gemalte Schuppen verbreitet waren (Saint-Valentin-Klasse).

¹⁷ Etwa: *AJA* 48, 1944, 7 Nr. 5 Abb. 20-22; Krauskopf Abb. 3; Helbig, *Führer* 1⁴ Nr. 696; de Ridder, *Cat. Bronzes Louvre* II 2782, Taf. 100.

¹⁸ Vatikan Z 84: *EVP* 46; Trendall, *VasVat* II 225 Taf. 58c; Brit. Mus. 42.4-7.24: *EVP* 297 zu S. 46.

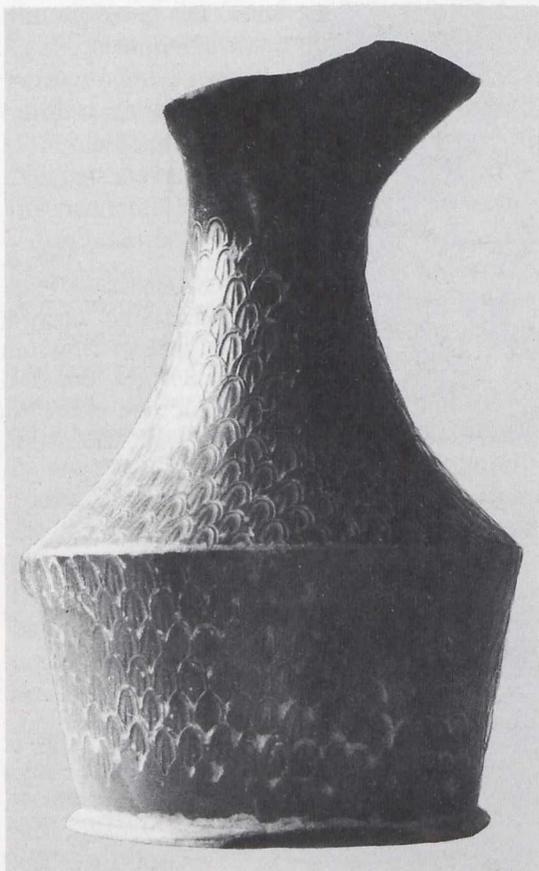


Abb. 1. Firniskanne Louvre Cc 522 (zu Anm. 16),
Foto Krauskopf.

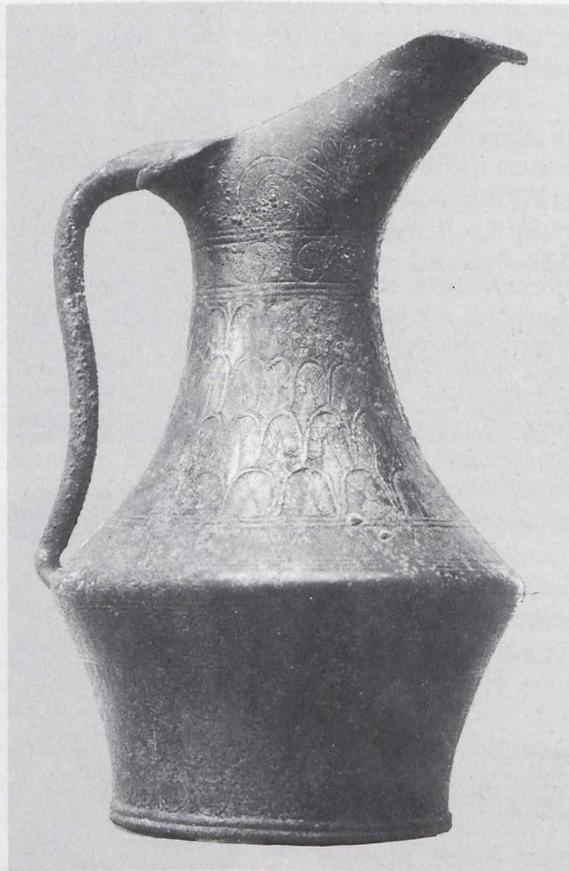


Abb. 2. Bronzekanne London, Brit. Mus.
W.T. 654 (zu Anm. 16), Foto Mus.
Neg. XXV.B 40.

gehören. Ein Vergleich mit den attischen Oinochoen zeigt deutlich, wie wenig hier die Bemalung zur Betonung der Form beiträgt; sie ist ein sekundäres Phänomen, nicht wie in Athen zusammen mit der Gefäßform konzipiert.

Seit dem Ende des 5. Jhs. werden die Beziehungen zwischen etruskischen und griechischen, Bronze- und Tonkannen zusehends komplizierter, denn es gibt inzwischen auch griechische Metallkannen. Das älteste bisher bekannte Exemplar, das den etruskischen Kannen noch sehr nahesteht, stammt aus einem Grab in Stauropolis, das durch mitgefundene Keramik ins späte 5. Jh. datiert werden kann.¹⁹ Dieser Typus wird im Laufe des 4. Jhs. weiterentwickelt: Wie in Etrurien werden die Proportionen immer langgestreckter; anders als dort wird jedoch vor allem der Bauchknick betont und immer schärfer und dünner ausgezogen. Diese Entwicklung erreicht ihren Höhepunkt bei Kannen, die vor allem in Makedonien gefunden und wahrscheinlich auch dort hergestellt wurden. Sie stammen alle aus Fundkomplexen der 2. Hälfte des 4. Jhs.; außer in Nordgriechenland sind sie auch im Balkangebiet und Südrußland nachweisbar.²⁰ Der Typus mit dem extrem scharfen Knick muß jedoch älter und weiter verbreitet gewesen sein; er ist sowohl in der attischen Firniskeramik²¹ wie in der westgriechischen²² und faliskischen rotfigurigen Keramik²³ zu finden und muß schon in der 1. Jahrhunderthälfte entwickelt worden sein. Die Tonkannen imitieren nur die Gefäßform, nicht den Henkeltypus der makedonischen Kannen. Am unteren Henkelende haben sie oft eine Art Dorn, wie wir ihn aus der Firniskeramik, z.B.

¹⁹ *ArchDelt* 20, 1965, *Chron.* 2, 411 Taf. 463a; *Cat. Treasures of Ancient Macedonia* Nr. 271 Taf. 40 (mit falscher Datierung).

²⁰ Die Entwicklung kurz skizziert von M. Pfrommer, *JdI* 98, 1983, 241 ff., dort auch weitere Beispiele. Kannen mit extrem scharfem Knick z.B. aus Derveni (*ArchDelt* 18, 1963, *Chron.* 193 Taf. 225; *Cat. Treasures* Nr. 159 Taf. 24; Nr. 161), Arzos (*Treasures* Nr. 460 Taf. 61) und Vergina (*Cat. The Search for Alexander* Nr. 158 Taf. 26).

²¹ Etwa: *Metr. Mus.*, Richter/Milne, *Shapes and Names* .. Abb. 130; Berlin F 2673-2674; Brit. Mus. 1856. 12-26.128; Louvre Cp 330.

²² Besonders ausgeprägt in der lukanischen Primato-Gruppe: *LCS* 177 Nr. 1057-1059.

²³ Oxford 1945.74; *Beazley Gifts* 128 Nr. 491 Taf. 65: frühes 4. Jh.

Abb. 3.
Henkelattasche einer
Tonkanne mit aufgesetzter
Malerei, Neapel,
Mus. Arch. Naz. 80764
(zu Anm. 27),
Foto Krauskopf.



Abb. 4.
Henkelattasche einer
Bronzekanne, Oxford,
Ashmolean Museum
1971.280 (ex Bomford
Coll.), zu Anm. 28,
Foto Krauskopf.

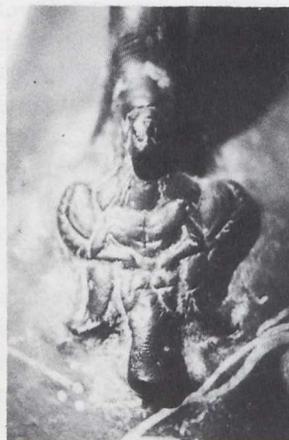


Abb. 5.
Henkelattasche einer
Terrakottakanne, Toronto,
Royal Ontario Museum
920.72.108 (zu Anm. 29),
Foto Mus. Neg.
65.G&R.17B.

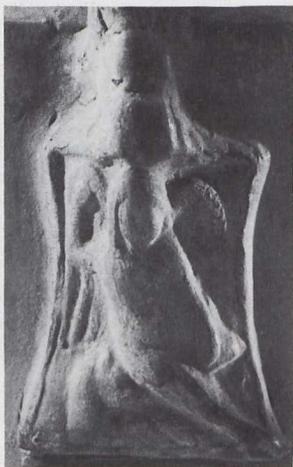


Abb. 6.
Attasche eines
Bronzehenkels,
Vatikan, Mus.
Greg. Etr. 15532
(zu Anm. 31), Foto
Archivo Fotografico
Vat. XXVIII.35.88.



von Kantharoi, nicht aber bei den Metallkannen kennen. Ihre Töpfer haben die Tendenz zu extrem scharfen, dünnen Kanten, die eigentlich nur in Metall möglich, in Ton jedoch viel zu bruchanfällig sind, bis ins Extrem getrieben und die Kantigkeit noch durch Details wie den Dorn am Henkelende unterstrichen. Es ging ihnen nicht mehr darum, eine Metallform den Möglichkeiten des anderen Materials anzupassen; sie versuchten vielmehr, bis an die Grenzen des in Ton Möglichen zu gehen.

Während offenbar in Griechenland im 4. Jh. nur noch Kannen dieses manierten Typus hergestellt wurden, findet sich in der Keramik Italiens, wo sich Einflüsse aus den verschiedensten Richtungen treffen, eine Fülle von Formen. Neben dem 'makedonischen' Typus gibt es in Etrurien Nachfahren der attischen Kannen aus der Werkstatt des Schuwalow-Malers, die Proportionen und Dekorationssystem jener Kannen (in aufgesetzter Malerei) mit einem oben in einem Finger endenden Henkel kombinieren, der von etruskischen Bronzekannen übernommen ist.²⁴

Gleichzeitig finden sich in der faliskischen Keramik Kannen, die - tongrundig, gefirnist oder mit sparsamer rotfiguriger Malerei - in den Proportionen zeitgenössischen etruskischen Bronzekannen entsprechen.²⁵ In Unteritalien schließlich werden Kannen der Form VI in allen nur erdenklichen Proportionen hergestellt; außer beim 'makedonischen' Typus liegen hier wohl nicht mehr konkrete Metallvorbilder zugrunde, vielmehr wurde der Typus von Fall zu Fall frei variiert. Eine kontinuierliche

²⁴ Villa Giulia 25510, *EVP* 200; Ny Carlsberg Glyptotek H 158, V. Poulsen, *Den etruskiske Samling* (1966) 27; Cambridge, Fitzwilliam Museum 35.1952; in Bronze etwa: F. Magi, *Raccoltà Guglielmi II Bronzi* (1941) 201 Nr. 51 Abb. 70 Taf. 65 mit weiteren Beispielen.

²⁵ Etwa: Berkeley 8.988, *EVP* 73 Nr. 2 Taf. 15, 12-13. Kannen dieses Typus sind zahlreich in den faliskischen Nekropolen gefunden, jedoch fast gänzlich unpubliziert (vgl. etwa *NSe* 1920, 27 Nr. 28).

Entwicklung der Tonform läßt sich auch hier nicht feststellen. Auf ihre Weise imitieren Kannen der apulisch monochromen Gattung²⁶ Metallvorbilder: durch ihren gelben oder weißen Überzug. Ihre leicht variierenden Proportionen entsprechen - wohl zufällig - meist etruskischen Kannen des 5. Jhs. Man imitiert ganz allgemein das Material Gold oder Silber, nicht ein bestimmtes Metallvorbild.

Schließlich gibt es auch Tonkannen, die Abdrücke von Metallformen verwenden. Eine Kanne in Neapel, deren Werkstatt nicht genau zu lokalisieren ist (Abb. 3),²⁷ ahmt eine etruskische Bronzekanne des mittleren 5. Jhs. mit einer Sirenenattasche nach (Abb. 4).²⁸ Sie wiederholt in großen Zügen die Form - durch ähnliche Gesamtproportionen, aber mit gerader statt konkaver Wandung des Unterteils -, kopiert exakter die obere Henkelattasche in Form eines Tierkopfes und mit Hilfe eines von einem Bronzehenkel genommenen Abdrucks die Sirenenattasche am unteren Henkelende.

Dieselbe Technik verwendet eine Gruppe von Tonkannen mit gelbem Überzug, die vor allem in Orvieto gefunden und wohl auch dort hergestellt wurden (Abb. 5).²⁹ Sie imitieren nicht ein älteres, sondern ein etwa gleichzeitiges Vorbild, nämlich den spätesten Typ der etruskischen Kannen mit Widderkopfhendeln. Proportionen spielen dabei keine Rolle mehr; die Tonkannen variieren sie und haben meist einen noch höheren Unterteil als die Bronzekannen. Kopiert werden nur Einzelheiten: die Farbe der Bronze und der Henkel. Der Widderkopf wurde wohl frei modelliert, die Reliefattasche dagegen vermittelt eines Abdrucks hergestellt und erst zuletzt an das Gefäß angefügt.³⁰ In diesem Fall ist sogar die genaue Vorlage erhalten, an einem Henkel im Vatikan (Abb. 6).³¹ Die Maße stimmen überein; frappierend ist der Qualitätsunterschied zwischen Bronze und Ton. Wer die Vorlage nicht kennt, kann kaum erkennen, was dargestellt ist. Daß sich mit diesem Verfahren wesentlich bessere Ergebnisse erzielen lassen, zeigt nicht zuletzt die Kanne in Neapel. Doch so genau kam es dem Töpfer nicht darauf an. Seine Gefäße sollten nur durch Wiedergabe oder besser Andeutung einiger charakteristischer Züge der Bronzekannen an diese erinnern. Das genügte.

Abgesehen von einem kurzen Nachspiel³² in der römischen Toreutik endet hier - irgendwann im 3. Jh. - die Geschichte der Form VI. Wenn wir zurückblicken zu den ersten attischen Tonkannen, so haben wir vor uns Extreme nicht nur im chronologischen Sinn, sondern Extreme auch im weiten Rahmen dessen, was 'Nachahmung von Metallformen in Ton' alles bezeichnen kann: von der Umformung einer Metallvorlage entsprechend den Erfordernissen des anderen Materials und der anderen Dekorationstechnik bis zu einer mechanischen und dennoch ungenauen Kopie von Einzelformen.

I. Krauskopf

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
 MARSTALLHOF 4
 D 6900 HEIDELBERG
 BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

²⁶ Einige Beispiele zusammengestellt: *Katalog Antiken aus rheinischem Privatbesitz* (Bonn Nov. 1973 - Jan. 1974) 61 ff. Das in Bonn gezeigte Exemplar gehört zu einer selteneren Variante, häufiger sind etwas schlankere Proportionen (etwa: RM 29, 1914, 116 Abb. 16,4).

²⁷ Neapel 80764 = H. 2871: *CVA Neapel 3* (It. 24) IV E Taf. 43,2 (It. 1100). Zur Gruppe: Patroni, *MemRArchNapoli* 1897, 148ff.; A. Rocco, *MemRArchNapoli* 6, 1942, 1 ff.

²⁸ Die Sirenenattasche am ähnlichsten an der Kanne in Oxford (Catling/Moorey, *Ashmolean Museum. Exhibition of Ancient Persian Bronzes... from the Bomford Collection*, 1966, Nr. 352 Taf. 36; Cristofani Martelli, *StEtr* 46, 1978, 359 f. Taf. 68), dort fehlt der Tierkopf, dieser vergleichbar einer Kanne in Karlsruhe (F 520; *Prospettiva* 20, 1980, 13 Abb. 17 mit Löwenfellattasche). Eine Kombination von Tierkopf u. Sirene an Kannen in Genua (*Ausonia* 5, 1910, 25; *Studi Genovesi* 3, 1960/61, 40 ff. Nr. 2 Abb. 4-6) und Florenz (Inv. 11811; A. Minto, *Populonia* (1943) Taf. 48,4).

²⁹ Zur Gruppe: I. De Chiara, *StEtr* 34, 1966, 390 ff. Taf. 81-83. Weitere Exemplare etwa in Toronto, ROM 920.72.108 und Leiden (Holwerda 766). Entsprechende Bronzekannen etwa: Louvre 2783 (de Ridder, *Cat. Bronzes II* Taf. 100); Brit. Mus. Br. 653-654.

³⁰ De Chiara a.O. Taf. 82b.

³¹ Mus. Greg. Etr. 15532.

³² Etwa: M. Cavalier, *Il Museo Eoliano di Lipari* (1980) 61.